

errichtet worden und im Zuge der Ausbreitung der Moorgebiete überwachsen. Durch das NIhK wurde im Berichtsjahr 2017 eine geomagnetische Prospektion der Gräber Wanna 1000 und 1588 vorgenommen. Megalithgräber sind im Bereich der Ortschaft Wanna in großer Stückzahl bekannt. Mit den beiden neu entdeckten Gräbern sind es bisher 18 Stück.

F, FM: Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven/U. Funk, Wanna
A. Hüser

Damit teilt der Weg das gleiche Schicksal wie die überwiegende Mehrzahl der aus Niedersachsen bekannten Moorwege: sie wurden im Zuge von Torfabbau und landwirtschaftlicher Nutzung Stück um Stück zerstört. Im Falle des Pr VI existiert von dem ursprünglich etwa 4,2 km langen Weg nur noch eine kleine Reststrecke von knapp 1.000 m Länge.

Landkreis Diepholz

24 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz

Vorrömische Eisenzeit:

Die vermoorte Geestniederung, die sich zwischen Lohne und Diepholz und dem Dümmer See im Süden erstreckt, ist für die Moorarchäologie eine in dieser Form einmalige Fundregion. Der ausgedehnte Moorkomplex erstreckt sich in N-S-Richtung über eine Länge von fast 50 km, während er in O-W-Richtung stellenweise eine Breite von nur 2–3 km aufweist. Durch diese extrem langschmale Form bildete das Moor eine ausgeprägte Barriere, die die zu beiden Seiten des Moores gelegenen Landstriche voneinander trennte. Seit der Steinzeit versuchten die Menschen dieses Hindernis mit dem Bau von Moorwegen zu überbrücken – bis heute wurden 20 Wege aus der Zeit zwischen ca. 3000 v. Chr. und dem 3. Jh. n. Chr. bekannt. Mehrheitlich wurden sie gezielt an der schmalsten Stelle des Moores angelegt.

Einen anderen Verlauf nimmt der Bohlenweg „Pr VI“, der das Moor über eine mehr als vier Kilometer lange Strecke durchquerte und zu den längsten Bohlenwegen Nordwestdeutschlands zählt. Er führte von der Südseite eines weit ins Moor ragenden Mineralbodensporns, der Lindloge, in südwestliche Richtung auf eine nördlich von Kroge gelegene mineralische Erhebung zu.

Im Jahre 1817 hatte C.H. Nieberding den beim Torfstich freigelegten Weg zum ersten Mal beschrieben. Ab dem Ende der 1950er Jahre waren es Hayo Hayen und sein Grabungstechniker Reinhard Schneider vom Landesmuseum Natur und Mensch in Oldenburg, die wiederholt größere, vom Torfstich bedrohte Teilstrecken ausgruben und dokumentierten, weitere Notgrabungen erfolgten ab 1988 seitens des NLD durch Alf Metzler. Der größere Teil des Weges wurde jedoch undokumentiert zerstört.

Abb. 23 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 24). 3D-Aufnahmen des Bohlenweges ermöglichen detailgenaue Ansichten aus verschiedenen Perspektiven. (Grafik: denkmal3D)



Davon liegen noch 520m in einem Torfabbaugebiet und sind unmittelbar von Austrocknung und damit der Zerstörung bedroht.

Im Vorfeld weiterer Abtorfungen konnte 2017 eine 40m lange Teilstrecke von der in Vechta ansässigen Grabungsfirma denkmal3D ausgegraben und dokumentiert werden. Damit wurde gleichzeitig eine im Jahre 2001 von Alf Metzler (NLD) begonnene und wegen widriger Witterungsverhältnisse nicht beendete Untersuchung zum Abschluss gebracht. Die von denkmal3D unter der örtlichen Leitung des Grabungstechnikers Ingo Jüdes vom 13. Juni bis 22. August 2017 durchgeführte Grabung hat das Torfwerk Haskamp GmbH & Co KG finanziert. Der Weg selbst wurde von denkmal3D mit modernen Verfahren wie 3D-Laserscan und „Structure from Motion“ dokumentiert. Mit den qualitätvollen 3D-Ansichten ist es möglich, den Weg zumindest virtuell wiederauferstehen zu lassen (Abb. 23).

Die 2017 untersuchte Fläche schließt unmittelbar an eine von H. Hayen und R. Schneider durchgeführte Ausgrabung an. Sie hatten im Jahre 1977 bereits 170m des Weges freigelegt und ihn damit bis zu seinem nordöstlichen Ende verfolgt. Bautechnisch fügt sich die neu untersuchte Teilstrecke gut an die bereits untersuchte Fläche an. Wie dort besteht der Wegbelag aus einer regellosen Mischung aus Halblingen, Spaltlingen, radial und tangential gespaltenen Brettern. Die meisten Bohlen dieses Wegabschnittes zeigten keine weiteren Bearbeitungsspuren, nur einige waren seitlich eingekerbt

oder an den Enden gelocht. Dennoch waren die meisten Bohlen mit kurzen, zwischen den einzelnen Hölzern steckenden Pflöcken fixiert. Bei den Pflöcken handelt es sich um spanartige, oft nur 30 cm lange Holzspaltlinge (Abb. 24) oder um bis zu 50 cm lange, maximal 5 cm starke, zugespitzte Ästchen. Damit unterscheidet sich die Konstruktion des Oberbaus deutlich von der Bauweise der weiter südlich untersuchten Teilstrecken, wo mehrheitlich an beiden Enden durchlochte Bohlen verwendet wurden, die beidseitig mit Pflöcken auf dem Torkörper befestigt waren. Offenbar wurde nahe des nördlichen Wegendes weniger sorgfältig gearbeitet und weniger Aufwand in die Holzbearbeitung und die Zurichtung sowie das Verlegen der Bohlen investiert. Die Unterkonstruktion war dagegen größtenteils sehr dicht verlegt (Abb. 25). Während bei der nördlich angrenzenden, Richtung Moorrland weisenden Wegstrecke häufig nur drei Längsunterzüge den Oberbau getragen haben, waren diese 200m vom Moorrand entfernt deutlich massiert. Größtenteils kamen hier dünne Birkenstämme zum Einsatz, teilweise waren aber auch für den Oberbau präparierte Bohlen verwendet worden. Die dicht nebeneinander gelegten Längsunterzüge glichen wohl v.a. in Bereichen von nassen Schlenken die vergleichsweise flüchtige Konstruktion des Oberbaus aus.

Außer Schalen von Haselnüssen – offenbar einem beliebten Snack für unterwegs – und einigen Steinen wurden auf diesem Teilabschnitt des Weges keine weiteren Funde entdeckt. Das gleiche trifft auf



Abb. 24 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 24). Kleine Pflöcke sicherten die Bohlen des Wegbelages gegen seitliches Verrutschen ab. (Foto: I. Jüdes)



Abb. 25 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 24). In dem 2017 untersuchten Streckenabschnitt wies der Bohlenweg einen recht massiven Unterbau auf. Rote Fähnchen markieren die Position der 246 dokumentierten Pflöcke. (Foto: I. Jüdes)

den nördlich anschließenden, von Hayen und Schneider untersuchten Wegabschnitt zu. Weitaus interessantere Fundstücke – Wagenbruchstücke, die unter anderem auf den Einsatz von Scheiben- und Speichenrädern schließen lassen, Holzwerkzeuge, Reste von Woll- und Lederbekleidung, Keramikbruchstücke oder drei als Messstäbe gedeutete, mit Markierungen versehene Holzstäbe kamen bislang allesamt in größerer Entfernung vom Moorrand zu Tage.

Die von DELAG durchgeführten dendrochronologischen Analysen einer 2011 untersuchten, ca. 500 m entfernten Teilstrecke zeigten, dass die dort verbauten Hölzer im Jahre 51 und 46 v. Chr. gefällt worden waren. Davon abweichend hatte man in früheren Untersuchungen Fälldaten zwischen 60–55 und um 43 v. Chr. festgestellt (BAUEROCHSE u. a. 2014, 490f.). Demnach handelt es sich um ein mehrfach repariertes und über mindestens zwei Jahrzehnte genutztes Bauwerk.

Im verwendeten Holz selbst verbergen sich zahlreiche weitere Informationen. Neben einer jahrgenauen Datierung und der Bestimmung von Bau-

und Reparaturphasen ermöglicht die dendroökologische Analyse Aussagen zur Umwelt, zum Waldbestand und der Waldwirtschaft zur Bauzeit des Weges und der vorangegangenen Jahrzehnte. Daher wurden fast alle verwendeten Hölzer für weitere Analysen verprobt. Die Hölzer des Weges selbst waren infolge der vorangegangenen Durchlüftung des Torfkörpers nicht mehr im optimalen Zustand.

Lit.: BAUEROCHSE u. a. 2014: A. Bauerochse/B. Leuschner/T. Frank/A. Metzler/G. Höppel/H. H. Leuschner, Dendrochronologische Datierung an Bauhölzern von Moorwegen Nordwestdeutschlands – Ergänzung, Korrektur und Neubewertung. Arch. Korrbl. 44, 2014, 483–494. – HAYEN 1977: H. Hayen, Der Bohlenweg VI (Pr) im Grossen Moor am Dümmer. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 15 (Hildesheim 1977). – FANSA/SCHNEIDER 1996: M. Fansa/R. Schneider, Die Moorwege im Großen Moor und im Aschener-Brägeler Moor. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, 1996, 5–65.

F, FM: M. Heumüller/I. Jüdes; FV: NLD

M. Heumüller/I. Jüdes

**25 Bassum FStNr. 103,
Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz
Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit
und Neuzeit:**

Die ev.-luth. Kirchengemeinde in Bassum plant eine Umnutzung des ehem. Pfarrhauses sowie einen Gemeindesaal als Neubau, der mittels Verbindungs-gang an das ehem. Pfarrhaus angeschlossen wird. Im Zuge der Baumaßnahme wurden für den Neubau, der flach gegründet wird, Erdbauarbeiten erforderlich; ebenso Erdarbeiten für Regenwasserleitungen und Versickerung.

Das Stift Bassum, zu dem die Stiftskirche gehört, wurde im 9. Jh. gegründet. Die Backsteinkirche St. Mauritius und St. Viktor entstand im 13. Jh. Der heutige Friedhof der ev. Kirche liegt zwischen

Eschenhauser Straße und Marie-Hackfeld-Straße und ist seit Mitte des 19. Jhs. in Benutzung. Im unmittelbaren Umfeld der Kirche waren keine Hinweise auf einen Friedhof zu erkennen. Ein Friedhof an der Stiftskirche ist zudem dem ev. Kirchenamt unbekannt, auch im zuständigen Archiv in Sulingen sind dementsprechende Unterlagen nicht vorhanden. Umso überraschender war, dass bei der zunächst baubegleitenden Maßnahme Skelette auftauchten. Die Grabung musste anschließend bauvorbereitend durchgeführt werden.

Die in Teilen sichtbaren Schädelkalotten wurden freigelegt und wenn möglich das komplette Skelett. Die einzelnen Skelette waren durch Wurzelwerk und durch jüngere Eingriffe gestört. In einigen Bereichen der Fläche war der gewachsene Boden

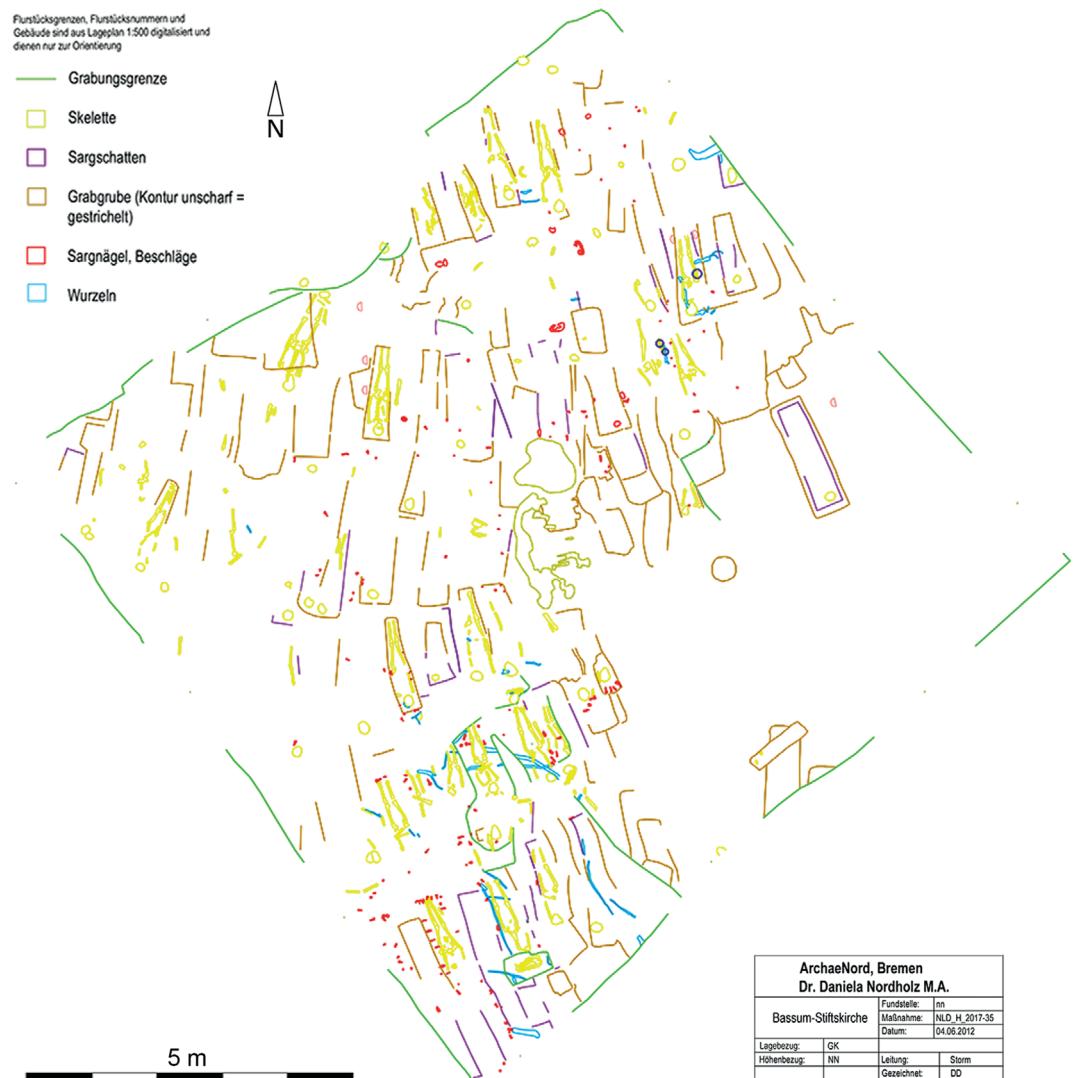


Abb. 26 Bassum FStNr. 103, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 25). Gesamtplan der Grabungsfläche. (Grafik: D. Nordholz)

(schluffiger Sand mit Eisenausfällungen, hellgrau, hellgelbgrau, hellgelb) zu erkennen, so dass hier nur noch von ein bis zwei Lagen von Skeletten auszugehen ist, gleichzeitig wird dadurch die Randlage bestätigt. Die Skelette waren fast ausschließlich in grob ost-westlicher Ausrichtung niedergelegt. Die Grabgruben waren im gewachsenen Boden deutlich zu erkennen ($2,2 \times 0,6$ m) und ebenfalls etwa O-W ausgerichtet. Davon abweichend war nur eine kleinere Grabgrube in der Ausrichtung SO-NW zu erkennen, die eine ältere Grabgrube schnitt. Diese ($1 \times 0,4$ m) ist sicherlich einer Kinderbestattung zuzuordnen. Am Kopfende eines Körpergrabes war eine Knochenpackung zu sehen, die höchstwahrscheinlich später eingegraben wurde und dabei den Kopf des Skelettes beschädigt oder aus dem Zusammenhang gebracht hat. Bei der Knochenpackung handelte es sich um Langknochen und Kalotte. Bei einigen Bestattungen war der Sargschatten deutlich zu erkennen, bei anderen lagen zumindest die Sargnägel noch deutlich angeordnet. Insgesamt konnten 27 mehr oder weniger intakte Skelette, dazu zwölf weitere Kalotten, welche wiederum auf noch tiefer liegende Bestattungen hinweisen, dokumentiert werden. Demgegenüber stehen über 50 ganze, angerissene oder angedeutete Grabgruben, hinzu kommen *in situ* liegende Sargnägel bzw. Sargbeschläge ohne weiteren Befund. Holzreste bzw. Sargschatten komplettieren das Bild (Abb. 26).

An bzw. um die Bestattungen konnten vergleichsweise viele Keramikscherben aufgesammelt werden, 95 unglasierte, 107 glasierte Scherben, 1

Porzellanscherbe und 17 sonstige Scherben, darunter Henkel, Knubben und Grapen. Die gefundenen Scherben spiegeln die Laufzeit des Friedhofs vom 13. bis in das 19. Jh. wider.

F, FM: D. Nordholz (ArchaeNord, Bremen); FV: zunächst NLD, Regionalreferat Hannover

D. Nordholz

**26 Düste FStNr. 66,
Gde. Eydelstedt, Ldkr. Diepholz**

Vorrömische Eisenzeit:

Im Zeitraum von zwei Arbeitstagen wurde im September 2017 eine 1.148 m^2 große, runde Fläche im Vorfeld der Errichtung eines Gärbehälters für eine Biogasanlage in der Gemarkung Düste untersucht.

Bei der Ausgrabung kam ein Befund am nordöstlichen Rand der Untersuchungsfläche im Planum 1 zum Vorschein. Dabei handelte es sich um eine Schöpfstelle bzw. eine Vorratsgrube mit zwei Füllschichten, die im Profil jeweils mit einer eigenständigen Befundnummer angesprochen wurden (Abb. 27). Der Befundkomplex war in der Tiefe noch bis zu 54 cm unter Planum 1 erhalten. Zahlreiche Scherben von Keramikgefäßen, Reste von verziertem Lehm und Holzkohle sowie Steine mit Spuren von Hitzeinwirkung fanden sich in den beiden Füllschichten. In der letzten Nutzungsphase diente der Befund offenbar als Abfallgrube. Die Keramik kann in die frühe bis mittlere vorrömische Eisenzeit datiert werden.



Abb. 27 Düste FStNr. 66, Gde. Eydelstedt, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 26). Reste einer Schöpfstelle bzw. Vorratsgrube im Profil. (Foto: A. Thümmel)

Damit konnten auf der Untersuchungsfläche Hinweise auf eine eisenzeitliche Siedlung festgestellt werden. Es ist damit zu rechnen, dass lediglich tiefere Befunde wie die dokumentierte Schöpfstelle/Vorratsgrube überliefert sind. Weniger tiefe Befunde wie z. B. Pfostengruben waren aufgrund der schlechten Erhaltung nicht mehr festzustellen.

F, FM: A. Thümmel (denkmal3D Vechta); FV: NLD

A. Thümmel

**27 Groß Lessen FStNr. 10,
Gde. Stadt Sulingen, Ldkr. Diepholz**
Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Im Landkreis Diepholz wurde eine 5,975 km lange Lagerstättenwasserleitung neu verlegt. Diese Leitung führt durch die Gemarkungen Groß Lessen und Klein Lessen (Gde. Sulingen) sowie Barenburg (Gde. Barenburg). Auf mehreren Verdachtsflächen wurde der Oberbodenabtrag durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR archäologisch begleitet. Dabei konnten auf vier Abschnitten prähistorische Fundplätze dokumentiert werden.

Zwei Befunde auf einem 140 m langen Trassenabschnitt zwischen den Ortschaften Groß Lessen und Buchhorst wurden der bereits durch Oberflächenfunde bekannten Fundstelle Groß Lessen FSt-Nr. 10 zugeordnet.

Es handelte sich um eine kleine Grube und ein ca. $1,1 \times 0,7$ m großes Scherbenpflaster. Es enthielt viele Scherben von mindestens vier Gefäßeinheiten und zahlreiche Steine unterhalb und um die Scherben herum. Dieser Befund kann als Urnenbestattung mit Steinschutz interpretiert werden.

F, FM: F. Jordan (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

F. Jordan/C. Kunze

**28 Groß Lessen FStNr. 43,
Gde. Stadt Sulingen, Ldkr. Diepholz**

Unbestimmte Zeitstellung:

Der Fundplatz liegt südwestlich der Ortschaft Klein Lessen. Auf einer Trassenlänge von ca. 135 m wurden sechs Befunde dokumentiert.

Drei Gruben konnten aufgrund des wattenförmigen Querschnittes als menschliche Bodeneingriffe interpretiert werden. Besonders fiel ein Befund mit seiner stark holzkohlehaltigen Verfüllung auf, die als Überrest eines Feuers interpretiert werden kann. Hinzu kamen drei Pfosten, die in keinem konstruktiven Zusammenhang standen. Da sämtliche Befunde fundleer waren, bleibt eine genauere Datierung der Siedlungsreste aus.

F, FM: F. Jordan (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

F. Jordan/C. Kunze

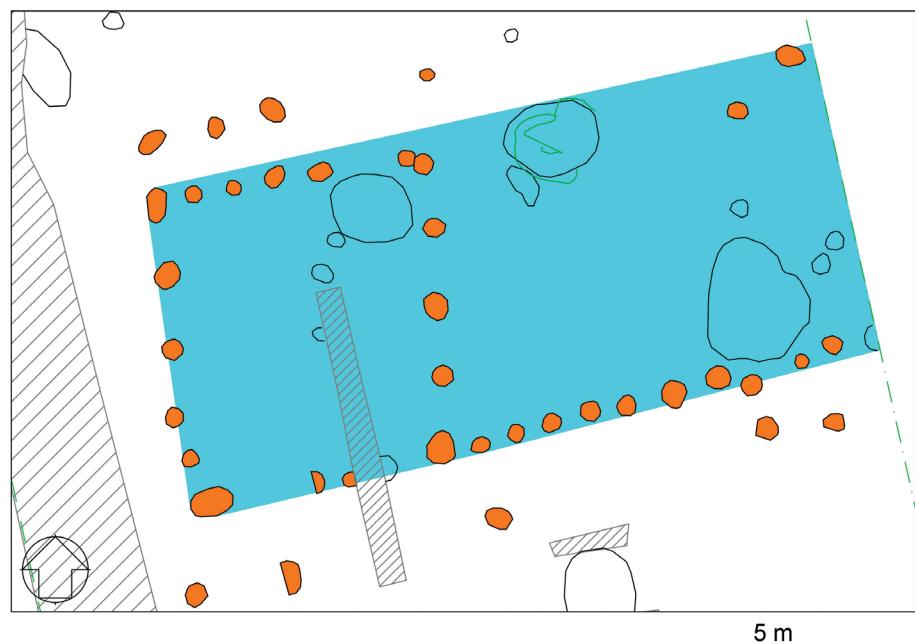


Abb. 28 Groß Lessen FStNr. 44,
Gde. Stadt Sulingen, Ldkr.
Diepholz (Kat.Nr. 29). Grundriss
eines Hauses. (Grafik: U. Buchert)

**29 Groß Lessen FStNr. 44,
Gde. Stadt Sulingen, Ldkr. Diepholz**

Römische Kaiserzeit:

Auf einem Trassenabschnitt der Lagerstättenwasserleitung südwestlich der Ortschaft Klein Lessen kristallisierten sich zwei Siedlungsschwerpunkte mit einem Abstand von ca. 120 m heraus.

Kernstück des südlichen Bereiches war ein teilweise gut erhaltener Hausgrundriss. Der W-O ausgerichtete Bau hatte eine 7,1 m breite Westfront mit sechs Pfosten. Die freigelegte Länge bis zur östlichen Grabungsgrenze betrug 12,9 m, wobei die Südwand mit 16 Pfostenstellungen nahezu vollständig erhalten war (Abb. 28). Von der nördlichen Langseite konnten sechs Pfostengruben dokumentiert werden. Die Langseiten waren von einer zweiten, äußeren Pfostenreihe im Abstand von jeweils ca. 1 m begleitet. Der Innenraum wurde von einer Querwand geteilt, die ca. 4,6 m von der Westfassade entfernt war. Eine große Grube im Inneren des Hauses enthielt auffallend viele Tierknochen sowie Keramikscherben.

Im nördlichen Siedlungsbereich lag ein gut erhaltenes Grubenhaus von 3,8 × 2,8 m Größe (Abb. 29). Deutlich zeichneten sich die vier Eckpfosten sowie der östliche Firstpfosten ab, eine massive Scherbenkonzentration lag im Innenraum. Weiterhin wies ein Vier-Pfosten-Speicher auf den Siedlungscharakter dieses Fundplatzes hin.

Die geborgene Keramik datiert die Siedlung in die römische Kaiserzeit.

F, FM: F. Jordan (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
U. Buchert/F. Jordan/C. Kunze

**30 Groß Lessen FStNr. 45,
Gde. Stadt Sulingen, Ldkr. Diepholz**

Unbestimmte Zeitstellung:

Die wenigen Befunde dieses Siedlungsareals lagen ca. 215 m nördlich der Fundstelle Groß Lessen 44. Nur acht Befunde konnten in diesem Trassenabschnitt dokumentiert werden; zwei Gruben und sechs Pfostenstellungen ohne konstruktiven Zusammenhang. Das spärliche Fundmaterial erlaubt keine konkrete Datierung des vorgeschichtlichen Siedlungsplatzes.

F, FM: F. Jordan (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
U. Buchert/F. Jordan

**31 Hemsloh FStNr. 33,
Gde. Hemsloh, Ldkr. Diepholz**

Mittelsteinzeit und Neuzeit:

Im Rahmen des Baus der NOWAL-Gaspipeline wurde von der Firma Arcontor Projekt GmbH die Fundstelle Hemsloh 33 untersucht. Diese liegt nach Norden hin unmittelbar am W-O verlaufenden Hemsloher Kirchweg, ca. 400 m westlich des Ortsrandes der Gemeinde Hemsloh und erstreckt sich nach Süden abfallend bis in Richtung auf die Bundesstraße B 239



Abb. 29 Groß Lessen FStNr. 44, Gde. Stadt Sulingen, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 29). Grubenhaus im Planum, Blick nach Ost. (Foto: F. Jordan)



Abb. 30 Hemsloh FStNr. 33, Gde. Hemsloh, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 31). Der mesolithische Befund 176 im Planum gegen Süden. (Foto: M. Kaulich)

zu. Dieser Fundplatz wurde großflächig untersucht, da sich v. a. im nördlichen Teil ein neuzeitliches Grabsystem bisher unbekannter Art und Nutzung befand. Weiterhin wurden auch sechs bzw. neun Feuerstellen erfasst, die sich zwischen neuzeitlichen Gräben und Pfostenreihen befanden. Die sechs Befunde 176 (Abb. 30), 206–208, 211 und 236 verteilten sich einerseits auf einer Fläche von ca. 110 × 20 m in lockerer Streuung, andererseits lagen die Befunde 206–208 auf einer Strecke von nur ca. 4,2 m mit unterschiedlichen Abständen zueinander in einer Flucht. Grob rechtwinklig dazu fand sich Befund 211 östlich in ca. 7,2 m Entfernung. Nach den ¹⁴C-Datierungen liegen die Befunde zeitlich jedoch weit auseinander. Die drei Befunde 147, 175 und 237 zeigten sich im Planum und Profil sehr ähnlich zu den radiokarbondatierten Brandstellen, konnten mangels Holzkohle jedoch nicht datiert werden.

Die Befunde wiesen meist Größen zwischen 0,35–0,55 m auf und waren in der Regel rundlich, mit Schwankungen hin zu mehr ovalen Verfärbungen mit einer Größe bis 0,72 × 0,64 m und 0,33 × 0,17 m. Ihre maximalen Tiefen lagen bei bis zu 0,3 m, mit einer Ausnahme bei 0,55 m. Die Grenzen der oft nur schwach erkennbaren, ausgewaschenen Befunde sowohl im Planum als auch in den Profilen waren meist diffus (Abb. 31), ihre Farbe schwankte von hell- bis mittelgrau, seltener dunkelgrau, sie zeichneten sich nur schwach im anstehenden Sand ab. Funde wie thermisch beeinflusste Gerölle oder Flintmaterial fehlten hier völlig.

Die zeitliche Verteilung der sechs datierten Befunde erstreckt sich über nahezu 2000 Jahre (Poz-92738: 7000±40 BP, 5986–5785 calBC; Poz-92737: 7620±50 BP, 6589–6410 calBC; Beta-472467: 7690±30 BP, 6592–6468 calBC; Poz-92739: 8370±40 BP, 7530–7344 calBC; Beta-472466: 8520±30 BP, 7591–7534 cal BC; Poz-92533: 8830±60 BP, 8217–7737 calBC). Da mit der Grabungsfläche aber nur ein kleiner Befundausschnitt repräsentiert ist, etwaige weitere entsprechende Befunde durch die jüngere Besiedlung stark überprägt sein können und diese ohnehin z. T. farblich sehr dezent ausgeprägt sind, lassen sich über die tatsächliche ehemalige Befunddichte und den zeitlichen Entstehungsrahmen keine Aussagen treffen.

Bei der Anlage von Suchschnitten in den Vorabgrabungsbereichen bemerkten K. Gerken und P. Arnold eine Vielzahl von linearen Befunden. Letztlich führte diese Entdeckung zu einer Flächengrabung in Trassenbreite (ca. 22 m), bei der besonders der Nordteil der Fläche durch sein System von Gräben in das nähere Interesse rückte.

Der Sanduntergrund des Fundplatzes war besonders im Norden von flach erhaltenen Eschresten und einem zum Teil verbraunten B-Horizont überdeckt. Nach Süden hin nahm diese Eschüberdeckung zunehmend ab. Erst ganz im Süden, am Ende der Grabungsfläche, ließen sich sehr regelmäßig eingetiefe, parallel und sehr eng zueinander verlaufende Eschgräben ausmachen, die sich südlich eines dort verlaufenden Grabens aufreichten. Der



Abb. 31 Hemsloh FStNr. 33, Gde. Hemsloh, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 31). Der mesolithische Befund 208 im Profil gegen Westen. (Foto: M. Kaulich)

Kernbereich des Fundplatzes 33 erstreckt sich über ca. 80 m, bei einer mittleren Breite von ca. 24 m (Abb. 32). Da sich jedoch nach Süden hin weitere Befunde erkennen ließen, wurde letztlich die Untersuchung bis über eine Länge von ca. 260 m ausgedehnt. Die südlicheren Befunde (v.a. neuzeitliche Gräben und Pfostengruben, aber auch einige mesolithische Feuerstellen) bildeten räumlich und funktional offenbar einen vom nördlichen Grabensystem unabhängigen Bereich.

Der Gesamtbefund des Grabensystems (Abb. 32) ist grob NNO–SSW ausgerichtet und wird im Norden und Süden jeweils von drei unregelmäßig verlaufenden und unterschiedlich breiten und tiefen Gräben eingefasst. Durch den Mittelteil dazwischen verläuft eine parallel zu den Gräben orientierte Mittelachse, die besonders im Osten aus einer auf zwei Seiten von Pfosten flankierten Gasse gebildet wird. Die Pfostengruben zeichneten sich in Planum und Profil gut erkennbar ab. Nach Norden auf die nörd-

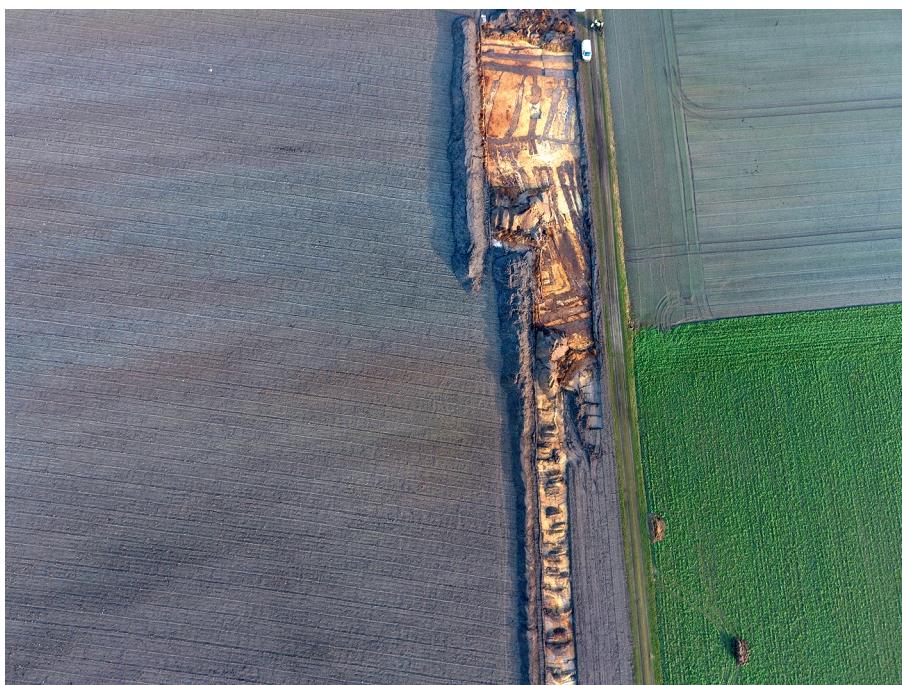


Abb. 32 Hemsloh FStNr. 33, Gde. Hemsloh, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 31). Der Nordteil des Fundplatzes 33 mit dem neuzeitlichen Grabensystem aus der Luft. (Foto: H. Nagel)



Abb. 33 Hemsloh FStNr. 33, Gde. Hemsloh, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 31). Detail des neuzeitlichen Grabensystems mit teilweise verlegten/geschichteten Plaggen. (Foto: A. Selent)

lichen, grob W–O verlaufenden Gräben fand sich annähernd rechtwinklig dazu eine Staffelung aus bis zu sieben N–S verlaufenden Gräben in unregelmäßigen Abständen zueinander. Diese N–S-Gräben sind im Norden durch kleine Gräbchen mit dem innersten, W–O verlaufenden Graben verbunden. Diese schmaleren und auch flacheren „Überläufe“ wurden in einigen Fällen von Pfostenstellungen im Norden und Süden begleitet. Im Süden verband ein schmales O–W-Gräbchen die N–S orientierten Gräben. In den dazugehörigen Profilen erwiesen sich die Gräben als unterschiedlich, da sie sich sowohl spitz-, als auch sohl- und muldenförmig abzeichneten. In der Nordosthälfte des Grabensystems liefen teilweise in diesen Gräben Reihungen aus scharf abgestochenen, deutlich erkennbaren in bis zu drei Lagen erhaltenen Plaggen (Abb. 33). Teilweise fanden sich auch rechteckig zu diesen einlagigen Reihen verlegte Plaggen. Den Südteil des Grabensystems bildeten diverse, N–S verlaufende, schmale Gräbchen, die schließlich im Osten einen rechtwinkligen mehrfach gestaffelten Eckbereich ausbildeten, sodass sich die Gräben in einer groben Westnordwest–Ostsüdost-Richtung nach Westen fortsetzten. Dabei verließen die Gräben vielfach unregelmäßig und unterschiedlich breit, sodass auch die Abstände der grob parallel zueinander verlaufenden Gräben nicht immer gleichmäßig eingehalten wurden. Diverse Überlagerungen von kleineren, darüber liegenden Befunden traten auf. Das Grabensystem wurde nur im Norden und Westen vollständig erfasst, nach Osten

und v. a. Westen hin ist sein weiterer Verlauf offen und ungeklärt.

Das Fundmaterial aus den Gräben ist nur spärlich und besteht u. a. aus einem geraden Keramikgrapenfuß, glasierter Malhornware und weißtonigen Pfeifenstielresten. Eine Datierung weist in das 17. – 18. Jh.

Aufgrund der nur unvollständigen Ausgrabung wie auch der Beschränktheit der Gräben kann über die ehemalige Funktion dieser Anlage nur spekuliert werden, sie bleibt unbestimmt. Baugleiche Parallelen lassen sich bisher nicht anführen.

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie)/P. Arnold (Arcontor Projekt GmbH); FV: zzt. NLD

K. Gerken/M. Kaulich/A. Selent

32 Hemsloh FStNr. 35, Gde. Hemsloh, Ldkr. Diepholz

Römische Kaiserzeit:

Nördlich der Ortschaft Hemsloh fand sich bei den Grabungen an der NOWAL-Gaspipeline durch die Firma Arcontor Projekt GmbH auf Fundplatz 35 eine einzelne Siedlungsgrube. Der unregelmäßig rechteckige, durch Tiergänge gestörte Befund maß im Planum $1,84 \times 1,5$ m (Abb. 34) und war W–O orientiert. Das Grubenprofil erwies sich als deutlich wattenförmig (Abb. 35); es war bis zu 1,93 m breit und noch 0,5 m tief. Innerhalb der Grube mit im Planum verwaschenen Grenzen fanden sich Spuren von Holzkohle und sehr viel kaiserzeitliche Kera-



Abb. 34 Hemsloh FStNr. 35, Gde. Hemsloh, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 32). Der Grubenbefund 1 im Planum von Süden. (Foto: C. Neutzer)



Abb. 35 Hemsloh FStNr. 35, Gde. Hemsloh, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 32). Befund 1 im Profil, Blick nach Norden. (Foto: C. Neutzer)

mik. Darunter befanden sich Scherben mehrerer verschiedener Gefäße, so auch ein pokalfußartiger Boden eines feinkeramischen Gefäßes.

F, FM: F. Ohlrogge/C. Neutzer (Arcontor Projekt GmbH); FV: zzt. NLD C. Neutzer/A. Selent

**33 Leeste FStNr. 15,
Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz**
Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:
Aufgrund von vermutlich mittelalterlichen Sied-

lungsstrukturen auf einem Nachbargrundstück, welche sich bis auf das zu bebauende Grundstück Paengrenze 21 erstreckten, wurde von der UDSchB des Landkreises Diepholz eine archäologische Untersuchung und Ausgrabung angeordnet. Der gesamte Bereich der geplanten Bebauung, einschließlich Tiefgarage, Verkehrsfläche und Stellplätzen, wurde sondiert (insges. 2.844 m²).

In der Gesamtfläche konnten gehäuft Befunde in Form von Siedlungs- und Abfallgruben und Pfostengruben festgestellt werden. Eine definitive Struktur in Form eines Hausgrundrisses ist bislang nicht



Abb. 36 Leeste FStNr. 15, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 33). Befund mit Kugeltopf im Profil. (Foto: denkmal3D)

zu erkennen. Ein Befund ganz im Nordwesten der Fläche ist als mittelalterlich anzusprechen. In ihm fand sich ein Kugeltopf (Abb. 36). Des Weiteren sind insgesamt drei Brunnen, ein Baumstammbrunnen im Westen (Abb. 37; 38) und zwei Fassbrunnen im Osten (Abb. 39) der Fläche, dokumentiert. Darüber hinaus fanden sich drei Staketenreihen im Nordosten der Grabungsfläche, zwei kürzere N-S verlaufende, eine längere O-W gerichtete. Viele neuzeitliche Befunde, überwiegend rechteckige Gruben mit Tierknochen (Rind, Schwein, Hund etc., überwie-

gend in der westlichen Hälfte des Grundstücks), neuzeitlichen Scherben und zum Teil auch mittelalterlichen Scherben, erstreckten sich über die Gesamtfläche. Das Fundaufkommen von neuzeitlichen Funden überwog. Außerdem war das gesamte Areal durch rechteckige, parallel liegende Störungen, die hauptsächlich N-S oder O-W gerichtet waren, gekennzeichnet.

F, FM: O. Knof/I. Jüdes (denkmal3D Vechta); FV: UDSchB Landkreis Diepholz O. Knof



Abb. 37 Leeste FStNr. 15, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 33). Profil des Baumstammbrunnens. (Foto: denkmal3D)



Abb. 38 Leeste FStNr. 15, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 33). Detail des Baumstammbrunnens. (Foto: denkmal3D)



Abb. 39 Leeste FStNr. 15, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 33). Profil des Fassbrunnens. (Foto: denkmal3D)

34 Lembruch FStNr. 75, Gde. Lembruch, Ldkr. Diepholz

Neuzeit:

Im Rahmen der archäologischen Betreuung der NOWAL-Gaspipeline entdeckte die Grabungsfirma Arcontor Projekt GmbH beim Abtrag des Humus bei Lembruch einen kleinen (Dm. ca. 4,2m) neuzeitlichen Kreisgraben unbekannter Funktion (Abb. 40). Der sich teilweise sehr scharfkantig abzeichnende, teilweise nur noch in Zentimeterstärke erhaltene Graben erwies sich in seiner Innenfläche als befundleer, seine Breite schwankte zwischen 0,22 m

und ca. 0,35 m. Er war mit sehr feinem, grauem, sandig-schluffigem Material verfüllt. Es fand sich keinerlei Fundmaterial auf der Fundstelle bzw. im Befund. Möglicherweise handelt es sich um den Rest einer ehemaligen technischen Anlage. Neuzeitliche Kreisgräben wurden u.a. auch in Mecklenburg-Vorpommern beim Bau der OPAL-Gaspipeline dokumentiert (SELENT 2014, 71, 74).

Lit.: SELENT 2014: A. Selent, Hochinteressant! – Jungsteinzeitliche Kulturschicht und rätselhafte Kreisgräben bei Jatznick, Lkr. Vorpommern-Greifswald. In: D. Jantzen/L. Saalow /J.-P. Schmidt



Abb. 40 Lembruch FStNr. 75, Gde. Lembruch, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 34). Luftbild des neuzeitlichen Kreisgrabens. (Foto: H. Nagel)

(Hrsg.), PIPELINE: ARCHÄOLOGIE. Ausgrabungen auf den großen Ferngasleitungen in Mecklenburg-Vorpommern (Schwerin 2014), 71–74.
F, FM: F. Ohlrogge (Arcontor Projekt GmbH)
C. Neutze/A. Selent

**35 Lemförde FStNr. 1,
Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz**
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Anlässlich der Anlage eines Parks und eines Veranstaltungsplatzes wurden umfangreiche Bodeneingriffe westlich und nordwestlich der ehemaligen Burg Lemförde vorgenommen. Bei der baubegleitenden archäologischen Untersuchung 2013/2014 wurden ein Teil der mittelalterlichen Umfassungsmauer und zwei Gräben dokumentiert.

Die Burg aus dem frühen 14. Jh. war nach der Zerstörung im 15. Jh. zum Schloss umgebaut worden, dieses wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört. Auf Ruinenteilen hatte man 1671 einen Amtshof errichtet.

In der Flucht der bereits 1985 dokumentierten Westfront der mittelalterlichen Burg erschien auf einer Länge von 30 m die zugehörige Umfassungsmauer in N-S-Richtung. Die aus grob behauenen und unregelmäßig gesetzten Kalksteinen und Sandmörtel bestehende 1,5 m breite Mauer war bis auf eine Höhe zwischen 1,3 und 1,5 m erhalten. Bau- bzw.



Abb. 41 Lemförde FStNr. 1, Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 35). Mittelalterliche Umfassungsmauer der Burg Lemförde im Profil. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)



Abb. 42 Lemförde FStNr. 1, Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 35). Äußerer Mauergraben der Burg Lemförde im Profil. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

dokumentationsbedingt war lediglich der westliche Teil der Mauer sichtbar (Abb. 41). Ein hier beobachteter, ca. 10 cm auskragender Sockel könnte die ursprüngliche Oberkante des Fundaments anzeigen. Der weitere Verlauf der exakt geradlinig ausgeführten Mauer in Richtung Norden konnte nicht erfasst werden. Sie muss aber – entsprechend der Führung des inneren Grabens – im stumpfen Winkel nach Osten abgeknickt sein.

Die Befundlage legt nahe, dass der innere Graben zeitgleich mit der Mauer angelegt wurde. Er wurde in verschiedenen Schnitten auf einer Gesamt-

länge von 80 m erfasst, seine Ostkante hat relativ nahe an der Mauer gelegen; der Abstand betrug weniger als 1 m, was auch in Hinblick auf seine mögliche Verteidigungsfunktion plausibel erscheint. Der im Schnitt muldenförmige Graben war an seiner Sohle bis zu 9,5 m breit, seine maximale offene Breite betrug bis zu 17,5 m, die Tiefe dürfte bei knapp 3 m gelegen haben. Unterschiedlich mächtige Sedimentschichten sowie Grabenverstürze und -ausbeserungen zeigen eine längere Nutzungsdauer an. Mächtige Trümmerlagen verweisen auf die Zerstörung während des Dreißigjährigen Krieges und die



Abb. 43 Lemförde FStNr. 41, Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 36). Einer der Parzellierungs-/Entwässerungsgräben. (Foto: A. Selent)



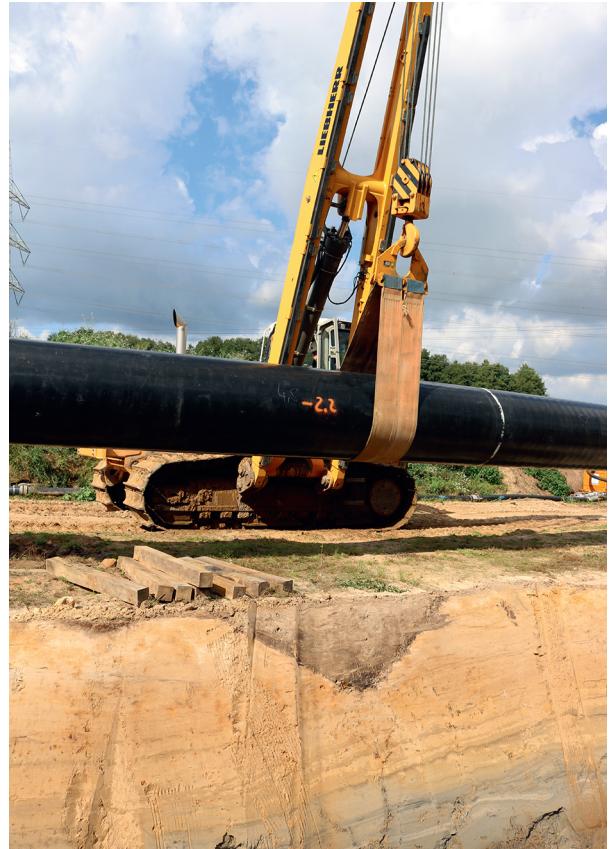
Abb. 44 Lemförde FStNr. 41, Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 36). Einige der durch den Rohrgraben geschnittenen Gräben. (Foto: A. Selent)

daraufhin vorgenommenen Planierungen des Bereiches (Abb. 42).

Der äußere Graben erschien insgesamt auf einer Länge von 95 m, sein Abstand zur Mauer betrug bis zu 26,5 m. Zwar verlief die Ausrichtung ungefähr parallel zum inneren Graben, aber es fiel eine leichte Bogenführung mit Bauchung nach Westen auf. Die Abmessungen waren mit bis zu 5 m Breite an der Sohle und ermittelte offener Breite bis zu 13,5 m deutlich geringer als die des inneren Grabens. Die durch Verfüllschichten rekonstruierte Tiefe wird mit mindestens 2,6 m angenommen, scheint aber nicht überall einheitlich gewesen zu sein. Auch die Sedimentschichten waren hier weniger mächtig als beim inneren Graben, was auf eine kürzere Betriebsdauer schließen lässt. Die frühbarocken Schuttschichten wiesen ebenfalls eine geringere Mächtigkeit auf.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: NLD, Regionalreferat Hannover

K. Kablitz



36 Lemförde FStNr. 41, Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz Neuzeit:

Auf einer Länge von ca. 790 m wurden südlich der Gemeinde Marl und westlich der Bundesstraße B 51 von der Grabungsfirma Arcontor Projekt GmbH im Rahmen der Grabungen auf der NOWAL-Trasse eine Reihe von Gräben lokalisiert, die in unterschiedlichen Richtungen verliefen, vornehmlich mit einem W-O-Verlauf und einer N-S-Orientierung

Abb. 45 Lemförde FStNr. 41, Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 36). Bei einem der Gräben handelt es sich um einen Spitzgraben. (Foto: A. Selent)

(Abb. 43). Die Gräben besaßen unregelmäßige Abstände zueinander und waren mit Breiten zwischen

1,2 und 3,7 m auch unterschiedlich breit. Im Rohrgrabenprofil zeigten sich ihre diversen Profile (Abb. 44), als muldenförmige Sohlgräben, flachmuldenförmige Eintiefungen bis hin zu einem Spitzgraben (Abb. 45). Es handelt sich hierbei um weitgehend neuzeitliche ehemalige Parzellierungs- und Entwässerungsgräben, die teilweise im Zuge von Flurbereinigungen verschwunden sind. Der Fundplatz steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Luftbildbefund der Fundstelle Marl 12, wo sich ebenfalls diverse Flurgrenzgräben, teilweise dürfte es sich um dieselben Gräben handeln, erkennen lassen.

F, FM: F. Ohlrogge (Arcontor Projekt GmbH); FV: NLD C. Neutzer/F. Ohlrogge/A. Selent

**37 Lemförde FStNr. 45,
Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz**

Frühes Mittelalter:

Auf einer Ackerfläche südlich von Lemförde wurde bei der Begehung mit dem Metalldetektor eine kleine frühmittelalterliche Reckteckfibel aufgelesen (Abb. 46). Das Stück hat eine Länge von 2,35 und eine Breite von 1,99 cm. Nadelrast und Nadelhalter sind fragmentarisch erhalten.

F, FM, FV: A. Borchmann, Brockum
A. Borchmann/H. Nelson



Abb. 46 Lemförde FStNr. 45, Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 37). Vorder- und Rückseite der frühmittelalterlichen Rechteckfibel. (Fotos: A. Borchmann)

**38 Marl FStNr. 28,
Gde. Marl, Ldkr. Diepholz**

Spätes Mittelalter:

Im April 2017 wurde auf einer Fläche, von der 2015 ein Denar des Lucius Verus aufgelesen wurde (s. Fundchronik 2016, 34 Kat.Nr. 35) bei der Begehung mit dem Metalldetektor ein mittelalterlicher Silber-Pfennig aufgesammelt (Abb. 47). Er wurde in der Münzstätte Münster unter dem Bischof Heidenreich Wolf v. Lüdinghausen (1382–1392) geprägt. Die Vorderseite zeigt den Bischof, auf der Rückseite



Abb. 47 Marl FStNr. 28, Gde. Marl, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 38). Silber-Pfennig aus der Münzstätte Münster. (Fotos: A. Borchmann)

ist der heilige Paulus mit Schwert abgebildet (Illisch Nr. 21.4). Das Gewicht der Münze beträgt 0,62 g, der Durchmesser 1,39 cm.

F, FM, FV: A. Borchmann, Brockum
A. Borchmann/H. Nelson

**39 Marl FStNr. 39,
Gde. Marl, Ldkr. Diepholz**

Altsteinzeit:

Im Rahmen der Grabungen an der NOWAL-Gaspipeline durch die Firma Arcontor konnte mithilfe der Kollegen vom Niedersächsischen Landesamtes für Bergbau, Energie und Geologie – Geozentrum Hannover (LBEG) ein Rohrgrabenprofil aufgenommen werden (Abb. 48). Es beinhaltete unter den Muddenablagerungen des Dümmerls eine Niedermoorschicht, die auf 12854–12186 cal (Beta-473744: 12320±40 BP) datiert werden konnte und somit einen weiteren wichtigen *terminus post quem* für die Entstehung des Dümmerls lieferte. Das Geoprofil ist folgendermaßen aufgebaut (vom Liegenden zum Hangenden): 1. (Spät)weichseleiszeitliche fluviatile Sande („Schmelzwassersand“, f(qw)). 2. Niedermoortorf aus Braunmoos (Hn), (datiert). 3. Detritusmudde (Fhg). 4. Detritusmudde bis Schluffmudde (Fhg-Fmu). 5. Lebermudde (Fhl). 6. Stark zersetzer Niedermoortorf (Hn). 7. Sandiger, stark zersetzer Niedermoortorf (Hn,s).

F, FM: F. Ohlrogge (Arcontor Projekt GmbH)
K. Krüger/F. Ohlrogge/A. Selent

**40 Rehden FStNr. 38,
Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz**

Mittelsteinzeit:

Im Rahmen der Grabungen an der Gaspipeline NOWAL konnte K. Gerken im Auftrag der Firma Arcontor Projekt GmbH einen mesolithischen Fundplatz unweit der Düversbrucher Straße in ca. 1,8 km Entfernung vom Ortskern von Rehden lokalisieren. Die Fundstelle umfasst eine Fläche von ca.

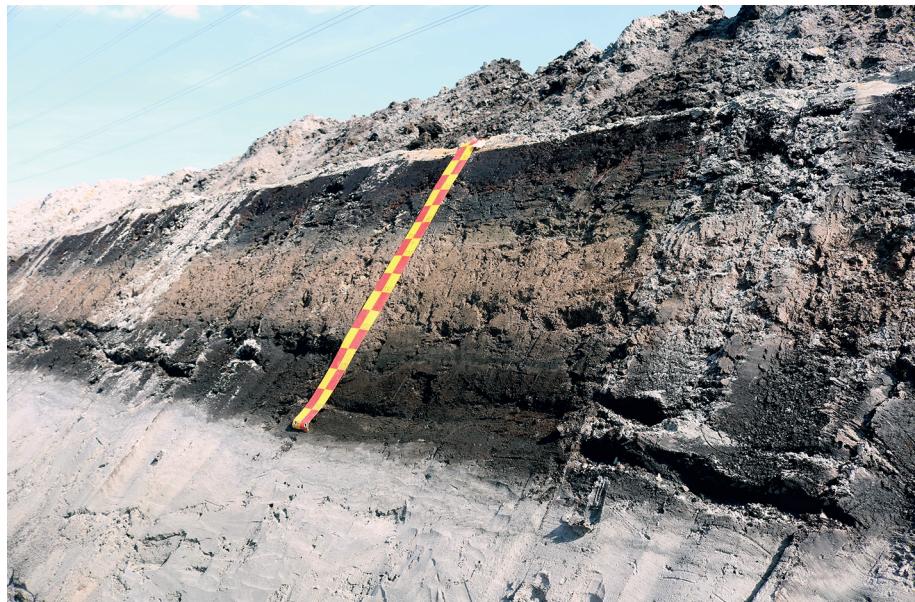


Abb. 48 Marl FStNr. 39, Gde. Marl, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 39). Geoprofil im Rohrgraben mit einer unteren Niedermoorschicht über den eiszeitlichen Sandablagerungen. (Foto: A. Selent)



Abb. 49 Rehden FStNr. 38, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 40). Blick über den Fundplatz in Richtung Südwest. (Foto: A. Selent)

12,5 × 6,5 m (Abb. 49) und liegt im Süden der Gemarkung Rehden unmittelbar östlich an der Straße „Im langen Pohl“, nur ca. 80 m von deren Einmündung in die Düversbrucher Straße entfernt. Er liegt auf einer leichten Kuppe. Es wurden sechs Befunde aufgenommen, die zum Teil sehr unscheinbar waren (Abb. 50). Die sechs Befunde besaßen im Planum eine rundlich-ovale Form mit diffusen, teils auch durch Bioturbation gestörten Grenzen. Bei Größen zwischen 0,25/0,3 × 0,35 m und in einem Fall 0,36 m

Breite erwiesen sich die Brandstellen mit ihren dunkel- bis mittelgrauen, zum Teil marmorierten, fleckigen Verfüllungen, die Holzkohlepartikel enthielten, in ihren Profilen als mulden- bis trogförmig. Ihre Tiefen betragen noch 0,07–0,14 m, die Grenzen der beiden Befunde 1 und 5 waren verwaschen erkennbar. Lediglich Befund 2 ließ sich im Profil nicht erkennen. Drei Befunde konnten ¹⁴C-datiert werden: Befund 1: Poz-88830: 8020±50 BP, 7075–6711 calBC; Befund 4: Poz-88831: 8400±50 BP, 7569–



Abb. 50 Rehden FStNr. 38, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 40). Befund 5 im Profil gegen Süden. (Foto: K. Gerken)

7353 calBC; Befund 5: Poz-88832: 7750 ± 40 BP, 6645–6485 calBC.

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie)
K. Gerken/A. Selent

**41 Rehden FStNr. 51,
Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz**

Frühe Neuzeit:

Im Rahmen der Grabungen an der NOWAL-Gaspipeline konnte in der baubegleitenden Phase der Arbeiten von einem Mitarbeiter der Firma Arcontor Projekt GmbH westlich der B239 und westlich der Ortschaft Hemsloh eine Silbermünze aufgelesen werden. Der Einzelfund aus dem wiedereingefüllten Abraum ist gut erhalten und weist eine deutlich lesbare Prägung auf. Die Münze stammt aus dem Jahr 1641 (Abb. 51). Es handelt sich um einen Mariengroschen des Herzogs August II. (des Jüngeren) von Braunschweig-Wolfenbüttel.

F, FM: F. Ohlrogge (Arcontor Projekt GmbH); FV: zzt. NLD
F. Ohlrogge/A. Selent



**42 Rehden FStNr. 52,
Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz**

**Mittelsteinzeit, Neuzeit und unbestimmte
Zeitstellung:**

Im Rahmen der Grabungen an der NOWAL-Gaspipeline konnten östlich der Erdgas-Verteilerstation Rehden am Ostrand der Gemeinde Rehden und nördlich der Bundesstraße B214 auf einer Fläche von ca. 7.200 m² durch die Fa. Arcontor Projekt GmbH 37 Siedlungsbefunde meist unbekannter Zeitstellung aufgenommen werden. Die 14 Pfostengruben lagen verteilt über die Fläche und lassen sich zu keinem Hausgrundriss ergänzen. Vier Grabenreste gehörten zu schmalen Grabenabschnitten mit einem W–O-Verlauf, vier Gruben sind undatiert. Die Befunde lieferten nur sehr wenig untypisches Fundmaterial. Weiterhin fanden sich Reste von insgesamt acht Feuerstellen, von denen eine, Befund 16 (Abb. 52), auf 6360 ± 40 BP, 5468–5229 cal BC (Poznan-88833) datiert werden konnte. Wenige Fahrspuren sind ebenfalls undatiert, deuten jedoch ein neuzeitliches Alter an. Der Fundplatz wird beherrscht von einer langovalen, dunkel verfüllten Senke, möglicherweise Reste eines ehemaligen Teiches, mit einer Größe von ca. 40 × 11 m, durch welche ein Profilschnitt gelegt wurde (Abb. 53).

F, FM: F. Ohlrogge (Arcontor Projekt GmbH), K. Gerken (Gerken-Archäologie); FV: NLD
B. Feierabend/A. Selent

Abb. 51 Rehden FStNr. 51, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 41). Avers und Revers der Silbermünze. (Fotos: A. Selent)



Abb. 52 Rehden FStNr. 52, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 42). Die spätmesolithische Feuerstelle Befund 16 im Profil von Osten. (Foto: B. Feierabend)



Abb. 53 Rehden FStNr. 52, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 42). Der Großbefund (Senke/Teich) in zentraler Lage des Fundplatzes. (Foto: A. Selent)

43 Rehden FStNr. 54, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz Neuzeit:

Im Rahmen der archäologischen Untersuchungen an der NOWAL-Trasse durch die Firma Arcontor Projekt GmbH, fiel den Mitarbeitern ein Bereich auf der Trasse mit schmalen, regelmäßig langrechteckigen parallelen Befunden auf, die sich sehr scharfkantig im Planum abzeichneten und eine heterogene Verfüllung besaßen (Abb. 54). Die Gräben konnten

dann bei Anlage des Rohrgrabens noch einmal dokumentiert werden (Abb. 55). Es handelt sich um neuzeitliche Eschgräben (SPEK 2004, 849–850).
Lit.: SPEK 2004: T. Spek, Het Drentse esdorpenlandschap. Een historisch-geografische Studie. Bd. 2 (Utrecht 2004).

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie)/C. Neutzer (Arcontor Projekt GmbH)

K. Gerken/C. Neutzer/A. Selent



Abb. 54 Rehden FStNr. 54, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 43). Die parallelen Eschgräben bei Rehden, FStNr. 54, Ldkr. Diepholz, im Planum. (Foto: A. Selent)

**44 Rehden FStNr. 56,
Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz**

Römische Kaiserzeit:

Südlich der Bundesstraße B 214 fanden sich die Reste einer Siedlung aus der römischen Kaiserzeit. Neben einzelnen Pfosten und Gruben konnten Reste zweier W–O ausgerichteter Pfostenhäuser und ein Grubenhaus dokumentiert werden. Insgesamt wurden von der Grabungsfirma Arcontor Projekt GmbH 123 Befunde aufgenommen, darunter fünf Gruben, eine Brandgrube, eine Feuerstelle, ein Gefäß/Urne und 91 Pfostengruben.

Der eine Hausgrundriss erwies sich als Rest eines zweischiffigen Gebäudes mit einer erhaltenen Größe von ca. $7,5 \times 5,4$ m, wobei einige der Mittelpfosten fehlten und beide Schmalseiten des Gebäudes nur unvollständig erhalten waren. Zumindest das nördliche Schiff dürfte durch Pfostenstellungen zweigeteilt gewesen sein. Der andere, ähnliche Pfostenbau maß ca. $8,2 \times 4,8$ m. Der Bau war durchgehend über beide Schiffe hinweg durch eine dichte Pfostenreihe in zwei unterschiedlich große Bereiche unterteilt.

Bei einem großen, an den Ecken abgerundeten Grubenhaus (Abb. 56) handelte es sich um einen ca. $6,5 \times 4,6$ m messenden Bau in W–O-Orientierung; er besaß auf jeder Langseite insgesamt vier, sich mit den Pfosten der gegenüberliegenden Langseite jeweils paarig gegenüberstehende Pfosten. Das Profil des Grubenhauses war wattenförmig. Weiter nörd-



Abb. 55 Rehden FStNr. 54, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 43). Die Eschgräben im Rohrgrabenprofil. (Foto: A. Selent)



Abb. 56 Rehden FStNr. 56, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 44). Das Grubenhaus im Planum gegen Westen. (Foto: B. Feierabend)

lich, auf die Bundesstraße zu, wurde ein aufrecht stehender Gefäßrest im Block geborgen (Abb. 57); hier ist vorerst noch unklar, ob es sich um eine Urne oder ein Gefäß aus dem Siedlungskontext handelt. Ein größerer Grubenbefund enthielt zudem diverse Keramikfragmente (Abb. 58).

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie)/P. Arnold (Arcontor Projekt GmbH); FV: NLD

B. Feierabend/A. Selent

45 Rehden FStNr. 59, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Rahmen der Grabungen an der NOWAL-Gaspipeline wurden im südlichen Teil der Gemarkung Rehden unmittelbar westlich des Gehöfts „Rehdeiner Hütte“ sechs Befunde dokumentiert, die sich zu drei zusammengehörigen Befunden ordnen lassen. Es handelte sich um einen schmalen, maximal 0,6 m breiten, schwach gebogenen, im Profil muldenförmig-



Abb. 57 Rehden FStNr. 56, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 44). Blockbergung eines aufrecht stehenden Gefäßes. (Foto: B. Feierabend)

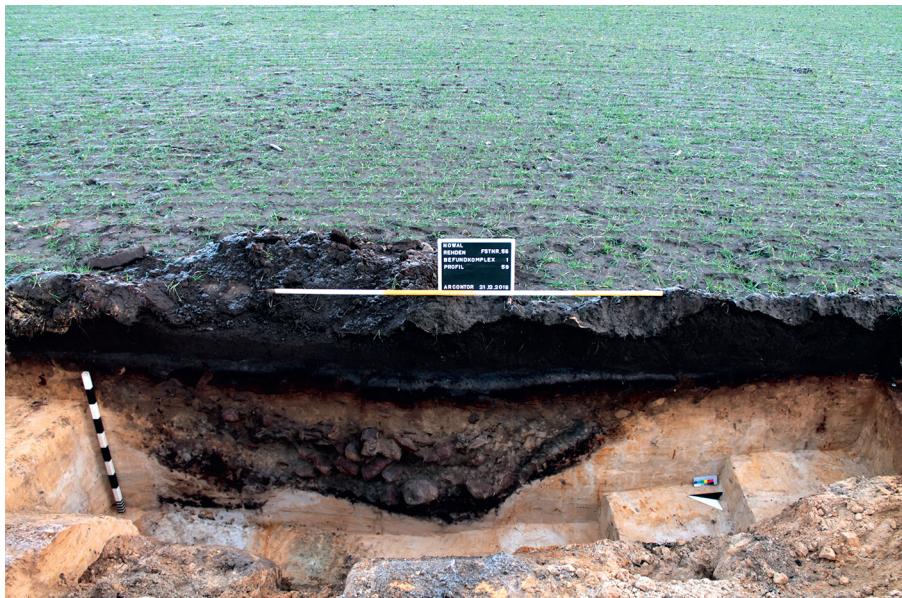


Abb. 58 Rehden FStNr. 56, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 44). Größerer Grabenbefund am östlichen Trassenrand. (Foto: B. Feierabend)

gen Graben mit einem W–O-Verlauf, um eine im Planum ovale, im Profil muldenförmige Grube mit einer Größe von ca. $1,5 \times 1,3$ m und zwei Verfüllschichten sowie um die vermutlichen, unvollständigen Reste eines Schwellbalkenbaus mit einer erhaltenen rechtwinkligen Ecke und einer Unterbrechung innerhalb der südlichen Langseite, die einen Eingangsbereich markieren könnte (Abb. 59). Der fragmentarische Grundrissteil maß noch ca. $7,1 \times 4,8$ m

und zog im Westen in die Grabungsgrenze. Sein Graben war maximal 0,38 m breit, besaß eine muldenförmige Gestalt und war noch maximal 0,18 m tief. Der mögliche Bau war NO–SW orientiert. Es wurde keinerlei Fundmaterial geborgen, die Befunde machen aufgrund ihrer Deutlichkeit jedoch einen mittelalterlich/neuzeitlichen Eindruck.

F, FM: F. Ohlrogge (Arcontor Projekt GmbH)
C. Neutzer/A. Selent



Abb. 59 Rehden FStNr. 59, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 45). Die mögliche Gebäudeecke eines Schwellbalkenbaus von Osten. (Foto: A. Selent)

**46 Rehden FStNr. 60,
Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz**

Neuzeit:

Beim Bau der NOWAL-Gaspipeline wurden im Vorfeld im südlichen Teil der Gemarkung auf einer Länge von ca. 200 m insgesamt fünf Gräben dokumentiert. Die Gräben waren unterschiedlich breit (zwischen 0,9 und 2,4 m) und NW–SO, NO–SW sowie W–O orientiert. Einer der Gräben wies ein mulden- bis wattenförmiges Profil auf. Ein anderer war auf seiner Nordseite von Pfosten begleitet. Es handelt sich um verfüllte Parzellierungs- und Entwässerungsgräben, die im Zuge von Flurbereinigungen verfüllt wurden und teilweise auf älterem Kartenmaterial noch zu sehen sind (Abb. 60).

F, FM: F. Ohlrogge (Arcontor Projekt GmbH)

C. Neutzer/A. Selent



2 cm

Abb. 61 Rehden FStNr. 62, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 47). Das Steinaxtbruchstück von der NOWAL-Trasse. (Foto: A. Selent)

in Form einer Rille entlang einer der Längsseiten ist erkennbar. Das Fundstück ist teilweise auf einer Breitseite abgeplatzt und besteht aus grauem, feinem Steinmaterial, bei dem es sich um den sog. „Wiehengebirgslydit“ (= Toneisenstein-Geoden) handelt. Die Weichheit des Materials lässt das Fundstück nur sehr bedingt als Gebrauchsgegenstand erscheinen.

F, FM: F. Ohlrogge (Arcontor Projekt GmbH); FV: zzt. NLD F. Ohlrogge/A. Selent

**47 Rehden FStNr. 62,
Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz**

Jungsteinzeit:

Bei baubegleitenden Untersuchungen auf der NOWAL-Gaspipeline konnte ein Mitarbeiter der Grabungsfirma Arcontor Projekt GmbH ca. 1,9 km südlich von Rehden an der Düversbrucher Straße einen Einzelfund sichern, der nach Abtrag des Humus zutage kam. Es handelt sich um das Nackenteil einer Steinaxt (Abb. 61). Das Bruchstück besitzt eine Kernbohrung und eine Schaftlochverstärkung. Es ist ca. $8,1 \times 6,9$ cm groß. Eine schlichte Verzierung

**48 Rehden FStNr. 64,
Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz**

Hohes Mittelalter:

Im Rahmen der Grabungen auf der Trasse der NOWAL-Gaspipeline wurde östlich der großen Erdgas-Verteilerstation von Rehden eine große runde Feuerstelle (Größe im Planum ca. $1,3 \times 1,25$ m) ent-



Abb. 60 Rehden FStNr. 60, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 46). Zwei der Parzellierungsgräben von Süden. (Foto: A. Selent)



Abb. 62 Rehden FStNr. 64, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 48). Die deutlich erkennbare Feuerstelle im Planum. (Foto: A. Selent)

deckt (Abb. 62), die etwas unverzierte, handgemachte Keramik enthielt. Der von der Firma Arcontor Projekt GmbH ausgegrabene Befund lieferte zudem größere Mengen an Holzkohle, von welcher eine Probe ¹⁴C datiert wurde (Poznan 92531 – Befund 1: 1097 ± 47 AD). Der Befund lässt sich demnach zeitlich in das beginnende Hochmittelalter stellen. Bei der späteren Rohrgrabenkontrolle konnten zwei weitere Befunde entdeckt werden.

F, FM: F. Ohlrogge/M. Kaulich (Arcontor Projekt GmbH); FV: NLD

M. Kaulich/F. Ohlrogge/A. Selent

49 Rehden FStNr. 65, 66 und 67, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz

Neuzeit:

In der Gemarkung Rehden fanden Mitarbeiter der Firma Arcontor Projekt GmbH auf der NOWAL-Gaspipeline an der Düversbrucher Strasse drei Ziegelbrunnen.

Ein aus Ziegeln gemauerter Brunnen (FStNr. 65) lag isoliert in der freien Feldmark (Abb. 63). Sein Durchmesser lag bei knapp einem Meter, mindestens sechs Lagen von Ziegeln wurden freigelegt. Zudem war der Brunnenschacht von vier rechteckig



Abb. 63 Rehden FStNr. 65, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 49). Der Ziegelbrunnen im Teilplanum und Teilprofil von Osten. (Foto: M. Kaulich)

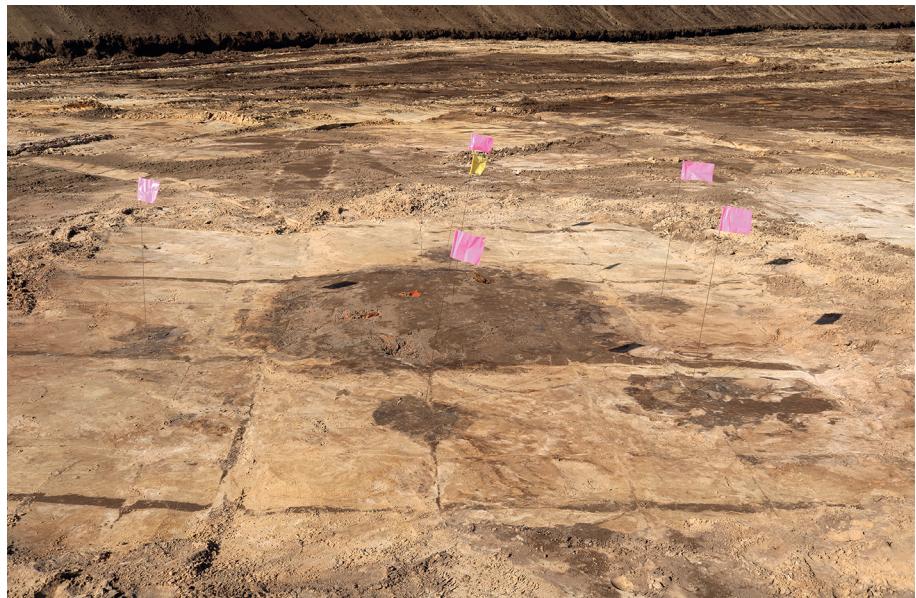


Abb. 64 Rehden FStNr. 65, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 49). Der Brunnenbefund im Planum mit den umgebenden Pfostenstellungen von Nordost. (Foto: A. Selent)

angeordneten Pfosten umstanden, die vermutlich zu einer Konstruktion für die Wasserförderung aus dem Brunnen gehört haben (Abb. 64). Es handelte sich offenbar um einen frei gelegenen Brunnen. Der Brunnen konnte nicht vollständig ausgegraben werden und verblieb im Boden.

Ein zweiter Ziegelbrunnen (FStNr. 67; Abb. 65) lag etwa 460 m von der Fundstelle 65 entfernt. Der Durchmesser des Ziegelrings lag bei ca. einem Meter, die Baugrube maß insgesamt ca. 1,4 m. Es hatten sich noch mindestens elf Ziegellagen aus jeweils leicht gebogenen Ziegeln erhalten.

Die Brunnen wurden offenkundig in gewissen Abständen zueinander angelegt, um das Vieh mit Wasser zu versorgen.

Ein dritter neuzeitlicher, aus Ziegeln aufgebauter Brunnen (FStNr. 66) war noch komplett mit einer überkragenden Steinkonstruktion abgedeckt und der wasserführende Hohlraum erhalten. Durch die Abdeckung führte eine kreisrunde Öffnung, durch die ehemals offenbar eine Steigleitung mit Pumpe führte. Seine Tiefe betrug noch etwa 3 m. Da der Hohlraum des Brunnens noch komplett erhalten war, wurde dieser nur eingemessen und verblieb



Abb. 65 Rehden FStNr. 67, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 49). Der angebaggerte Ziegelbrunnen in einem Zwischenplanum/-profil. (Foto: A. Selent)

im Boden. Er befand sich in gut 1 km Entfernung von der Fundstelle 66.

F, FM: F. Ohlrogge (Arcontor Projekt GmbH)

M. Kaulich/F. Ohlrogge/A. Selent

50 Stemshorn FStNr. 2,

Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz

Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Der Fundplatz wurde 2017 bei einer im Rahmen des Baus der NOWAL-Gaspipeline durchgeführten Prospektion von K. Gerken (Gerken-Archäologie) entdeckt. Hier wurden erste Flintartefakte aufgesammelt.

Bei Anlage des Suchschnittes mit dem Bagger trat unmittelbar unterhalb des Humus eine großflächige, stark zerflügte dunkelbraune Kulturschicht mit diversem Fundmaterial zutage. Der als Befund 5 dokumentierte, NNW-SSO orientierte, ca. $22 \times 8,6$ m große amorphe Befund bestand einerseits aus einer rezent aufgeplagten Auffüllschicht, aber auch aus den darunter liegenden, teilweise hochgeflügten Resten urgeschichtlicher Befunde samt Fundmaterial (u. a. Flintartefakte, Klop- und Mahlsteinfragmente, Keramik und zwei Steinbeilfragmente). Nach der Aufnahme eines ersten Planums zeigte sich, dass das Grundwasser in diesem Bereich sehr hoch stand. Die Anlage von Profilschnitten durch einzelne, sich aus dem Konglomerat des Großbefundes

allmählich herauslösende Einzelbefunde ließ sich durch das sich schnell in den Schnitten sammelnde Wasser nur in Teilabschnitten dokumentieren. Die Betreiberfirma GASCADE ermöglichte dem Grabungsteam der Firma Arcontor Projekt GmbH eine Grundwasserabsenkung für dieses Teilstück der Trasse.

Insgesamt ergaben sich sechs Befunde, darunter ein Doppelbrunnenbefund, die eine Holzerhaltung aufwiesen. Davon konnten fünf Befunde sicher als Brunnen angesprochen werden (Abb. 66).

Bei Brunnen 1 (Abb. 67) handelt es sich um eine leicht unregelmäßig rechteckig bis ovale Verfärbung mit zum Teil sehr stark gerundeten Ecken. Im Planum V maß die Verfärbung nur noch $0,47 \times 1,28$ m. Deutlich wurde nun der rundlich-ovale, hölzerne Brunnenring sichtbar. Der ausgehöhlte Baumstamm maß in Planum IV–V $0,73 \times 0,72$ m, die Stärke des Stammes variierte von 3–8 cm; der Baumstamm wies deutliche, bis zu 5 mm starke Verkohlung partiell an der Innenseite des südwestlichen und nordöstlichen Stammbereiches auf. Der Stamm war z. T. flächig begleitet an der Außenseite mit einer Lehmschicht umgeben. Die erhaltene Höhe des Baumstammes betrug ca. 1,4 m unter Planum I. Der Befund lieferte wenige, untypische keramische Wandungsscherben.

Brunnen 2 wurde deutlich erkennbar von dem Flechtwerkbrunnen 3 gestört, sodass von Brunnen 2 nur noch ca. ein Drittel der Baumröhre vorhanden



Abb. 66 Stemshorn FStNr. 2, Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 50). Das Brunnenensemble nach Abnahme der darüber liegenden Kulturschicht. (Foto: H. Nagel)



Abb. 67 Stemshorn FStNr. 2, Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 50). Der trichterbecherzeitliche Baumstammbrunnen 1 von Süden. (Foto: M. Kluge)

war. Bei dieser konnte eine Verkohlung an der Innenseite festgestellt werden. Ihre maximale erhaltungsbedingte Höhe betrug noch ca. 35 cm. Im Planum II und III wurde dieser Brunnen noch gemeinsam mit Brunnen 3 dokumentiert. Die Brunnen reichten bis in eine Tiefe von ca. 1,35 m unter Planum I. Die Doppel-Bodenverfärbung von Brunnen 2 und 3 maß im Planum IV 2 × 1,79 m, war rund bis halb-oval und regelmäßig ausgebildet. Das noch *in situ* aufrecht stehende Flechtwerk von Brunnen 3 besaß eine ovale Form mit einem Durchmesser von ca. 1,33 × 1,1 m, bei einer erhaltenen Höhe zwischen 0,08 und 0,3 m. Erhalten hatten sich maximal 18–21 Lagen eines Flechtwerks aus ca. 0,5 cm starken Ästen, die z. T. noch ihre Rinde aufwiesen. Die gesamte Osthälfte des Flechtwerks zeigte sich wesentlich besser erhalten als die Westhälfte mit maximal 8–10 Flechtwerklagen. Diese waagerecht übereinander verlaufenden Astschichten waren jeweils in bestimmten Abständen um kleine, senkrecht im Boden steckende Äste herum geflochten, wobei die Astlagen ursprünglich wohl jeweils alternierend vor und hinter einem solchen Pflöckchen verliefen, damit das Geflecht zusammenhielt und eine gewisse Stabilität bekam. Besonders an der nördlichen Außenseite des Flechtwerks fanden sich zudem bis faustgroße Kiesel (max. 17 × 10 cm), welche zur Stützung und Fixierung des Flechtwerks dort in der Baugrube positioniert worden sind. Funde traten in Form von unspezifischen Keramikfragmenten, die sich z. T. zwischen dem Flechtwerk befanden, Silexfragmen-

ten und organischen Resten (u. a. Haselnüsse, Käferfragmente) auf. Aus dem Innern des Brunnens wurde das Kopfsteinpflastergroße Bruchstück eines Mahlsteins geborgen, der ursprünglich offenbar etwas eckig zugeschlagen war. Beim Schlämmen wurde außerdem eine kleine halbe, scheibenartige Bernsteinperle entdeckt. Brunnen 2 ist eingegipst worden, bei Brunnen 3 erfolgte eine Blockbergung.

Die Holzkonstruktion Brunnen 4 wurde randlich von Brunnen 5 geschnitten. Die Größe des rundlichen Befundes im Planum III betrug ca. 2,8 × ca. 2,72 m, bei einer erreichten Tiefe von ca. 1,4 m unter Planum I.

Es handelte sich um ein trogförmiges, stark verformtes Rindenholz, welches im Südosten stark verstürzt bzw. umgeklappt war. An dieser Stelle war die Wand des Rindengebildes bis zu ca. 35 cm bis vor die gegenüberliegende Wand nach innen gekippt. Die Stärke der Wandung im oberen Bereich betrug nur wenige Millimeter und zeigte sich äußerst fragil, im unteren Bereich hingegen deutete sich eine wesentlich bessere (breitere) Erhaltung des Holzes an. Unterhalb dieses trogförmigen Holz- bzw. Rindenbefundes fand sich ein halbkreisförmig geformtes, senkrecht stehendes Rindenstück. Letztlich bleibt unklar, um was für Reste es sich handelt.

Brunnen 5 (Abb. 68) erwies sich im Planum 2 als ca. 2,59 × ca. 2,85 m groß und rundlich. Der Befund bestand in der Westhälfte aus einem groben Flechtwerk, das umgefallen war. Dadurch lagen mehrere der ursprünglich senkrecht im Boden ste-



Abb. 68 Stemshorn FStNr. 2, Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 50). Der mittelbronzezeitliche Flechtwerkbrunnen 5 mit seitlich angesetztem, kleinem Holzkasten zum Schöpfen. (Foto: H. Nagel)

ckenden Pflöcke zur ursprünglichen Fixierung des Geflechts mit den Spitzen nach Westen, nach außerhalb des Brunnens weisend, auf der Seite. Die Pflöcke besaßen zum Teil eine Stärke von bis zu 2 cm und waren angespitzt. Das Flechtwerk war insgesamt deutlich größer gearbeitet als das der Brunnen 3 und 6, die Hölzer zur Fixierung besaßen daher auch einen deutlich größeren Durchmesser als die Ästchen dieser beiden Brunnen. Im Osten befand sich entlang des Randes des Brunnenbefundes ein

$1,25 \times 0,8$ m großes massives, leicht gebogenes Wurzelholz, welches in N-S-Orientierung lag, mit einer Breite bis 0,3 m. Seine Stärke betrug zwischen 0,03 und 0,14 m. Das Wurzelholz lag ohne sichtbaren Verbund innerhalb des Befundes.

Südlich an das Flechtwerk angrenzend befand sich ein kleines Rechteck aus mehreren senkrecht im Boden stehenden Eichenbrettern. Seine Größe betrug $1,09 \times 0,61$ m. Die Bretter waren nicht miteinander verbunden, sie standen teilweise etwas schräg



Abb. 69 Stemshorn FStNr. 2, Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 50). Der spätneolithische Flechtwerkbrunnen 6 im Detail, Blick nach innen von Westen. (Foto: M. Kluge)

geneigt gegeneinander. Wie sich bei den späteren Profilschnitten ergab, besaßen die Bretter (Maße von 0,38 bis 0,51 m Breite und 0,2 bis 0,8 mm Dicke) nach unten hin angespitzte Enden bzw. laschenförmig ausgezogene schmale Enden.

Brunnen 6 (Abb. 69) wurde ebenfalls von Brunnen 5 überlagert. Es handelte sich um einen weiteren, kleinen ovalen Flechtwerkbrunnen mit feinem Flechtwerk, das ebenfalls aus acht noch erhaltenen Lagen von waagerecht verflochtenen Ästen bestand, sehr ähnlich wie das des Brunnens 3. Das Flechtwerk konnte im Planum V als solches noch nicht erkannt werden. Es zeigte sich lediglich durch eine stark ovale, eiförmige Verfärbung mit den Maßen von ca. $1,2 \times 0,8$ m, die das Erscheinen eines solchen Brunnens nur erahnen ließ. Erst bei der späteren Verkleinerung des im Block geborgenen Befundes wurde das Geflecht in seiner gesamten Ausdehnung freigelegt. Dabei zeigte sich, dass die Südseite des Geflechts aus einer doppelten Lage bestand, wahrscheinlich als Folge einer späteren Reparatur. Die äußere südliche Flechtwerklage zeigte sich dabei weitaus besser erhalten als der innere Teil und die gesamte Nordseite des Flechtwerkkränzes. Die Tiefe des Brunnens betrug ca. 19 cm unter Planum V, die Sohle des Brunnens bzw. die Spitzen der Pflöcke erreichten damit Tiefen von ca. 1,2 m unter Planum I. Die in Auftrag gegebenen Radiokarbondatierungen der Befunde ergeben folgendes Bild: Die Baumstammbrunnen 1, 2 und die Rindenkonstruktion „Brunnen“ 4 datieren in die Trichterbecherkultur,

die beiden Flechtwerkbrunnen 3 und 6 in die spätneolithische Einzelgrabkultur und der Flechtwerkbrunnen 5 mit kleiner Kastenkonstruktion lässt sich zeitlich in die Mittelbronzezeit stellen.

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie); FV: NLD
N. Gola/M. Kluge/A. Selent/K. Vahl

51 Stemshorn FStNr. 19, Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz

Neuzeit:

Im Süden des Landkreises Diepholz, unweit der Landesgrenze zu Nordrhein-Westfalen, wurden auf der NOWAL-Gaspipelinestrasse von Mitarbeitern der Grabungsfirma Arcontor Projekt GmbH Reste eines wüst gefallenen Ortes entdeckt. Das auf der Karte der Kurhannoverschen Landesaufnahme eingezeichnete Adelsgut Teddendieck wurde im Verlauf des 16. Jhs. gegründet (VON HUSEN 2003, 37). Es war demnach ursprünglich von einem rechteckigen Graben umschlossen, der zu Beginn des 20. Jhs. noch teilweise erkennbar war. Das Gut, ursprünglich im Besitz der Lemförder Burgmannsfamilie Borde-wisch, hatte im Verlauf der Jahrhunderte diverse Besitzer, nur noch zugehörige externe Gebäude bestehen bis heute.

Als Bodenbefunde zeichneten sich im Trassenbereich über eine Längserstreckung von ca. 145×22 m über 200 Befunde ab, die sich aus diversen Gruben (Abb. 70), Gräben und Pfostenstellungen zusammensetzen, mit entsprechendem neuzeit-



Abb. 70 Stemshorn FStNr. 19,
Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz
(Kat.Nr. 51). Verschiedene Gruben
im Planum entlang der Ostseite
der Trasse. (Foto: A. Selent)



Abb. 71 Stemshorn FStNr. 19, Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 51). Der Natursteinbrunnen im Planum von Osten. (Foto: A. Selent)

lichem Fundmaterial. Hervorzuheben ist ein aus Natur- und Bruchsteinen angelegter runder Brunnen (Befund 36) in Trockenmauertechnik (Abb. 71) bzw. mit einer Fixierung seiner Steine in Lehm. Der Brunnen konnte nicht völlig ausgegraben werden und verblieb im Boden, seine Tiefe ist unbekannt. Der Außendurchmesser des Brunnenringes betrug ca. $2,56 \times 2,72$ m. Im Nordteil der Fläche zeichnete sich zudem eine Konzentration von grob eckigen Pfostengruben ab (Abb. 72), die sich über ca. zehn Meter in vier bis fünf Reihen in S-N-Richtung er-

strecken und sich dabei offensichtlich leicht überlagernden und nach Norden hin zunehmend bündelten.

Bei dem Fundmaterial handelt es sich um neuzeitliche harte Grauware und glasierte Ware.

Lit.: VON HUSEN 2003: L. von Husen, Das Gut Teddendieck zu Stemshorn. In: L. v. Husen/H. Meyer, Stemshorn. Eine 750-jährige Gemeinde am Stems-weder Berg (Hrsg.: Gemeinde Stemshorn), Diepholz 2003, 37–40.

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie)/F. Ohlrog-ge; FV: NLD C. Neutzer/B. Feierabend/A. Selent



Abb. 72 Stemshorn FStNr. 19, Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 51). Pfostenreihen im Norden der Fläche. (Foto: A. Selent)

**52 Stemshorn FStNr. 20,
Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz**

Jungsteinzeit und römische Kaiserzeit:

Im Rahmen des Baus der NOWAL-Erdgaspipeline wurde im Süden des Landkreises, nahe zur Grenze nach Nordrhein-Westfalen, von der Firma Arcontor Projekt GmbH ein neuer Fundplatz untersucht. Dieser erbrachte Reste einer kaiserzeitlichen Siedlung auf einer Fläche von ca. 120×22 m. Es wurden annähernd 70 Befunde dokumentiert, darunter diverse Pfosten, Gruben und ein Grubenkomplex (Abb. 73) mit knapp 200 m^2 Grundfläche im ersten Planum. Dieser Grubenkomplex lag zum Teil im Grundwas-

ser und barg stellenweise Befunde mit Feuchtboden-erhaltung, die bei der Anlage des Rohrgrabens (Abb. 74) angeschnitten wurden. In einer der Gruben hatte sich eine Lage von z. T. angekohlten Hölzern erhalten, die entweder dort entsorgt worden waren oder als Abdeckung dienten. Auf der Sohle dieses Befundes lag eine Schicht kaiserzeitlicher Keramik. Der offensichtlich jedoch mehrperiodige Fundplatz lieferte u. a. auch noch ein Steinbeilfragment, das schon beim Humusabtrag zutage kam.

F, FM: F. Ohlrogge/C. Neutzer (Arcontor Projekt GmbH); FV: NLD M. Kaulich/A. Selent



Abb. 73 Stemshorn FStNr. 20, Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 52). Der kaiserzeitliche Grubenkomplex lag im Grundwasser. (Foto: A. Selent)



Abb. 74 Stemshorn FStNr. 20, Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 52). Rohrgrabenprofil am Grubenkomplex. (Foto: A. Selent)

**53 Stührchen FStNr. 97,
Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz**

Frühes Mittelalter:

Als einzelnen Detektorfund konnte J. Middendorf in ca. 15 cm Tiefe auf einem Acker in Stührchen eine bronzene frühmittelalterliche Pseudomünzfibel (Dm. ca. 2,7 cm; Gew. 4,73 g) bergen (Abb. 75).



Abb. 75 Stührchen FStNr. 97, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 53). Pseudomünzfibel. (Foto: J. Kötzle)

Teilweise ist der Rand ausgebrochen. Von einem wohl ehemals vierfachen Perlkranz umgeben, befindet sich mittig ein nach rechts gewandter männlicher Porträtkopf. Nur schwach sind ein Kranz und dessen Bänder bzw. Pendilien links zu erkennen. Auf der Rückseite des schlecht erhaltenen Stückes sind Nadelrast und Halter erhalten.

F, FM: J. Middendorf, Bassum; FV: Kreismuseum Syke
D. Bischop

Kreisfreie Stadt Emden

**54 Borssum FStNr. 4A,
Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden**

Spätes Mittelalter:

Auf der Wurt Klein-Borssum sollte im Zuge der Erweiterung einer Seniorenresidenz ein neuer Gebäudeteil errichtet werden. Die Baustelle befindet sich auf dem mit zwischen +2,0 und +3,8 m NN deutlich das umgebende Gelände überragenden Südwestrand der Wurt. Hier befand sich nach Recherchen des Historikers H. VAN LENGEN (1968) die ehemalige Fockenburg, eine Häuptlingsburg bzw. ein aus Backsteinen errichtetes repräsentatives Gebäude aus dem 14. Jh. Ebenso wie die Fockenburg in Leer, die ebenfalls im Berichtsjahr im Rahmen einer Rettungsgrabung untersucht wurde (s. Kat.Nr. 55), ist die in Klein-Borssum mit dem Häuptling Focko Ukena (um 1370–1436) in Verbindung zu bringen.

Bereits im Rahmen des Bauleitverfahrens wurde gemeinsam mit den Bauherren und der beauftragten Architektin eine Hohlkernbohrung durchgeführt, um zu ermitteln, wie tief das Fundament des Neubaus in den Boden reichen kann, um die Zerstörung intakter Kulturschichten im Untergrund möglichst gering zu halten. In der auf 4 m unter Geländeoberkante (ca. bis 0 m NN) abgeteuften Hohlkernbohrung wurde zwischen einer oberen, modernen Auffüllung von 1,46 m Mächtigkeit und einem ab 3,26 m unter der heutigen Oberfläche angetroffenen blaugrauen Klei (ehem. Emsuferwall) eine 1,82 m mächtige, ältere Auftragsschicht der Wurt mit



Abb. 76 Borssum FStNr. 4A, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 54). Überblick über den Ostteil der Fläche mit den vier Fundamentsockeln. Die hellbraune Kleischicht ca. 20 cm oberhalb der Fundamente enthielt viel neuzeitliche, glasierte Keramik und Bauschutt. Die Fundamente waren ebenfalls mit Klei überdeckt, dieser enthielt ausschließlich hoch- bis spätmittelalterliche Keramik. Flächig über der Kleischicht lag ein Brandhorizont, der auch als Halbrund in der Fläche aufgenommen werden konnte. (Foto: W. Schwarze)